Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 29. März, 1864.

Reuben Guth, B. J. Hagenbuch, } Herausgeber und Eigenthümer.
Alex. Miller, Gehülfs-Editor.

Große Gelegenheit!

Die Druckerei des Lecha Caunty Patriots zu verkaufen.

Die Druckerei des Lecha Caunty Patriots mit allen dazu gehörenden Materialien—und mit oder ohne den dazu gehörenden Buchstohr—ist wegen anhaltender Unpäßlichkeit und anderen Familien-Umständen des älteren Herausgebers, durch privat Handel zu verkaufen. Dieselbe ist in einem guten Zustande, hat eine ungewöhnliche starke Subscriptions Liste für eine Landzeitung, und hat übrigens eine gewünschte Kundschaft—und bietet überhaupt für zwei junge Männer eine herrliche Gelegenheit dar. Der Preis soll billig gestellt werden—und wegen dem Näheren wende man sich sogleich an **Guth und Hagenbuch.**

☞ Unsere Collegen sind freundschaftlich ersucht obige Anzeige einige Mal in ihre respektiven Blätter aufzunehmen, wodurch sie uns zu Gegendiensten verbindlich machen.

März 29. 1864.

Nichtehrlich.

Unsere Gegner, die Copperheads, sind jetzt fleißig damit beschäftigt, die Stimmgeber hinter das Licht zu führen. Sie erheben bei der Abkunft einer jeden Wahl, wo sie ein Paar Stimmen gewinnen, ein furchtbares Geschrei, und versichern, daß die Ursache hievon, daß man unzufrieden mit Lincoln und der Administration sei. Nun dies ist doch gewiß nicht ehrlich—denn in allen Orten, wo sie bei den neulichen Wahlen ein halbes Dutzend Stimmen gewonnen haben, sind entweder unsere Union-Freunde nicht auf die Wahl gegangen, weil sie dieselbe als von keiner Wichtigkeit betrachteten—und wo das nicht der Fall war, gerade da sind unsere Freunde in die Armee getretten und die Copperheads sind zu Hause geblieben—dies und dies allein sind die Ursachen, daß sie vielleicht an wenigen Plätzen etwas Grund gewonnen haben. Und weiter ist es nicht ehrlich, daß sie nichts von solchen Plätzen sagen, wo sie verloren haben—denn so weit wir sehen können, haben sie gewiß nicht mehr gewonnen als verloren—und wo sie verloren haben, da geschah es gewiß nicht aus der Ursache, daß ihre Freunde im Schlachtfelde und die unsrigen zu Hause waren—ja in dem Schlachtfelde um die Rebellion niederzubrechen, welche die demokratischen Lieders einzig und allein über uns gebracht haben. Obiges sind Thatsachen, welche des Ueberlegens werth sind, und welche uns auch kein ehrlicher Mensch bestreiten wird.

Vorwärts, ist das Losungswort.

Gehaltserhöhungen sind bei der Gesetzgebung Lieblings-Maßregeln geworden. Der letzte hierauf bezügliche Vorschlag ist der, die Gehalte der Präsidentrichter der verschiedenen Gerichtsdistrikte im Staat zu erhöhen, und damit die Herren Gesetzgeber nicht zu kurz fallen, wollen sie ihren eigenen Gehalt ebenfalls gleich hinauf schrauben und zu $1000 für die Sitzung erhöhen. Bei dem jetzigen Gehalt von $700 bekommen sie bereits etwas wie 47 Thaler wöchentlich und bei $1000 würde ihr Lohn ungefähr 78 Thaler wöchentlich betragen.

Wir haben neulich über diesen Gegenstand einige Bemerkungen gemacht. Nur in den äußersten Fällen der Nothwendigkeit sollten Gehalts-Erhöhungen vorgenommen werden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß wenn Gehalte einmal erhöht sind, sie nicht so leicht wieder erniedrigt werden können. Die Mitglieder der Gesetzgebung haben nicht die geringsten Ansprüche auf eine Erhöhung ihres Lohnes. Als sie im letzten Herbst erwählt wurden, war es ihnen genau bekannt was der Preis ihrer Arbeit sein würde, und es war an ihrem Platz eine Wahl abzulehnen, wenn sie ihren Lohn als zu gering erachteten. Sie machten damals mit ihren Constituenten einen förmlichen Contrakt für 700 Thaler zu arbeiten. Laß sie jetzt Ehrlichkeit genug besitzen diesen Contrakt pünktlich zu erfüllen.—(Pottsville Rep.

☞ Wir sagen ditto zu Obigem. Es hat Leute genug im Staat die zu allen Zeiten bereit sind dem Volk einen legislativen Termin für 700 Thaler zu dienen, und man darf sagen, mit so großer Geschicklichkeit und Ehrlichkeit als Mancher der gerade jetzt dort ist. Die Erhöhung der Gehalte der Courtrichter ist ein bloßer Vorwand, (und zu bezweifeln ist es, ob jene Beamten darum nachgesucht haben,) um dadurch mit wenigerem Schamgefühl sich die 1000 Thaler in die Tasche schieben zu können. Die Handwerksleute und andere Taglöhner müßen halt sich zufrieden stellen, wenn ihnen für sechs Tage Arbeit höchstens $8 bezahlt werden, wo hingegen der Gesetzgeber für die nämliche Zahl Tagen über vierzig Thaler sich bezahlen läßt. Ein bedeutender Unterschied das! Die Presse im Staat sollte sofort sich gegen alle derartigen ungerechten Maßregeln erheben—und wehe dem bei nächster Wahl, der sich derart an den Volksgelder vergriffen hat!

Die Demokratie und die Sklaverei-Frage.

Mit jedem Tage wird es immer mehr offenbar, daß den Ränke spinnenden Politikern der Kupferschlangen-Schule die Schuppen von den Augen fallen und sie mit Schrecken wahrnehmen, daß das südliche Sklaverei-Steckenpferd für politische Zwecke „seine Rolle bald ausgespielt hat," und mit ihm der letzte Strahl der Hoffnung erloschen ist, die Union wieder herzustellen mit Sklaventreiben, welche das Gleichgewicht der Macht zwischen nördlichen Teiggesichtern und dem redlichen, der Union treuergebenen Volke halten. Seit mehr als fünfzig Jahren ist die nördliche Demokratie nichts als ein Werkzeug in den Händen der Sklavenmacht gewesen. So oft sie zu gehorchen sich weigerte, ward sogleich das schleußliche Geschrei der Losreißung erhoben; der Furcht vor dieser opferte man fast jeden männlichen Grundsatz, und Schritt für Schritt führte dies zur der vollständigen Entwickelung der riesenmäßigen Verschwörung, die gegenwärtig in den südlichen Staaten allenthalben im Schwange geht, und deren Niederschmetterung die loyale Bevölkernng der Union jedes Opfer zu bringen entschlossen ist. Die Rädelsführer der südlichen Verräther hatten keinen Begriff von der Größe und dem Umfange des durch sie begonnenen Unternehmens, als sie gegen die gesetzmäßigen Behörden der Vereinigten Staaten die Fahne des Aufruhrs erhoben. Sie hielten es für eine leichte Aufgabe, das Volk des Nordens zur Annahme ihren beliebiger Maßregeln einzuschüchtern. Dies war ihnen oft gelungen, und abermals glaubten sie, daß es ihnen auch jetzt gelingen werde. Sie wußten recht wohl, daß die republikanische Parthei fest bei ihrem Vorsatz beharren werde, weiteren Anmaßungen der Sklavenmacht sich zu widersetzen; allein noch immer schielten sie mit hoffnungsvollen Blicken nach ihren alten Bundesgenossen—den Kupferschlangen. Auf ihren Beistand waren ihre sehnsüchtigen Blicke gerichtet beim Ausbruch des Krieges,—in sie setzten sie fortwährend ihre Hoffnung, von einer Zeit zur anderen. Aber alls war umsonst. Nur wenige der nördlichen Verräther besaßen den Muth, die Muskete zu schultern, um in den Reihen ihrer theuren südlichen Brüder zu fechten. Sie heulten und jammerten erbärmlich über die Anstrengungen der Regierung, ihre jetzt unter Waffen stehenden Freunde zu unterdrücken; doch all' ihr Krächzen half ihnen nichts. Als sie die Fruchtlosigkeit ihrer Anstrengungen in dieser Richtung wahrnahmen, sannen sie auf Wege und Mittel, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Im Congreß und an öffentlichen Versammlungsplätzen, erhoben Männer wie Vallandigham, Wood, Seymour, Woodward, laute Klagen gegen die Administration. Wie einst der Teufel, in der Gestalt der Schlange, durch seine Schlauheit die Eva verführte, so schlichen diese gräulichen Kuperferschlangen — seine Geistesverwandten — in das Feldlager sich ein, und verleiteten durch falsche Vorspiegelung, einige der obersten Heerführer zur Annahme ihrer höllischen Pläne. Sie hielten den Führern der Rebellenhorden eine Lockspeise vor, Einfälle in die freien Staaten zu machen, und hetzten dann Pöbelhaufen zum Aufruhr an, um ihnen solchergestalt den Weg zu bahnen; in Wahrheit, Alles was in ihren Kräften stand, haben sie gethan, um der Rebellion den Sieg zu verschaffen, und die Regierung in ihren Anstrengungen, ihre Würde und Autorität zu bewahren, über den Haufen zu werfen. In ihren Erwartungen getäuscht, und trotz allen ihren Anstrengungen den Kürzern ziehend, fangen die Führer dieser Faktion, von ihrem bösen Gewissen gestraft, für ihre politische Existenz zu zittern an, und mit dem Brandmal des Verräthers auf der Stirn, möchten sie nun gern Alles was sie gethan, widerrufen und die Leute glauben machen, daß sie so loyal sind wie es nur irgend Jemand sein kann. Allein es ist nun zu spät; sie sind ihre Laufbahn als Verräther gelaufen, und fortan wird ihr Name nur als ein Schimpf unter den Menschen fortleben. — (Lan. Volksfreund.)

Schrecklich, aber wahr.

Auf guter Autorität hin theilt der „Balt. Wecker" folgende in der That haarsträubende Geschichte mit:

Vor einigen Tagen langten mehrere zu Skeletten herabgehungerte ausgetauschte Gefangene von Richmond in Annapolis an. Viele derselben mußten sofort nach dem Hospital gebracht werden. Darunter befand sich ein Deutscher von der N. Y. Garibaldi Garde. Von Hunger gepeinigt—und Hunger thut weh — hatte der letztere in Belle Island, wo er eingesperrt war, den Hund des dortigen wachthabenden Rebellenoffiziers todtgeschlagen. Drei Viertel davon hatte er seinen Kameraden gegeben und ein Viertel für sich behalten, um seinen Hunger zu stillen. Tags darauf langte der Befehl zu ihrer Answechslung an. Der Rebellenoffizier gab jedoch keinen heraus, und wollte vorerst erfahren wer seinen Hund todtgeschlagen, damit er den Thäter hängen könne. Keiner sagte ein Wort; nachdem jedoch 24 Stunden verflossen waren, und vor Allem, um dem Hungertode zu entgehen, machte der Betreffende selbst Anzeige und zeigte dem Offizier den Rest von Hundesfleisch, den er noch in einem Sacke aufbewahrt hatte. Dieser war anfänglich ganz empört und erklärte, damit sich zufrieden zu geben, wenn der Soldat das noch übrige rohe Hundesfleisch vor seinen Augen verzehren wolle. Es gab keinen andern Ausweg, sehnt man sich doch nach Freiheit und thut, sie zu erlangen, Einiges. Der Soldat wurde von Rebellensoldaten umringt und aß, im wahren Sinne des Wortes, das ganze halbe Vierteltheil eines Hundes roh auf, worauf man ihn auswechselte. Und wir füttern die Rebellengefangenen dick.

☛ Seit Longstreet's Rückzug aus Ost-Tennessee kehren die Union-Leute bei Hunderten wieder dorthin zurück. Die Bauern wollen während dem April ihre Saaten bestellen.

Eine interessante Congreß-Debatte über die pennsylvanische Herbstwahl und Richter Woodward.

Bei der Berathung des Armee-Budgets im Repräsentantenhause am Montag gab ein Antrag des Copperhead Kernan von New York Gelegenheit zu einer namentlich für die Bürger unseres Staates interessanten Debatte.

Kernan wollte die Bewilligung der Kosten für Transport der Truppen an die Bedingung geknüpft wissen, daß kein Theil dieses Geldes dazu benutzt werden solle, um im Dienste der Regierung stehenden Civilisten freie Passage in ihre Heimath zu geben.

Er behauptete, von einem Clerk im Transportations-Departement erfahren zu haben, daß bei der letzten pennsylvanischen Wahl Tausende von Regierungs-Angestellten unter der Bedingung, daß sie das republikanische Ticket stimmen würden, freie Transportation auf den Eisenbahnen erhalten hätten.

Stevens von Lancaster erklärte diese Angabe für falsch. Alle Civilisten, die vor der letzten pennsylvanischen Staatswahl nach Hause gereist seien, hätten die Reisekosten entweder selbst bezahlt oder das Geld sei durch Freunde zusammengebracht worden. Er verlangte von Kernan, wenn er ein Ehrenmann sein wollte, daß er den Namen des Clerks nenne, von dem die Lüge verbreitet worden sei.

Kernan weigerte sich, den Namen seines Gewährsmannes anzugeben, unter dem Vorwande, daß derselbe, wenn die Regierung es erführe, daß er die Sache verrathen, schweren Verfolgungen ausgesetzt sein würde, worauf Stevens ihm entgegnete, daß, sobald bie Angaben richtig seien, der betreffende Clerk nichts zu befürchten habe, aber er wiederhole nochmals: die Behauptung, als seien die Civilisten auf Regierungskosten mit freier Passage versehen worden, sei falsch und verleumderisch.

Auch Richter Kelley von Philadelphia ergriff sodann das Wort, um die obige Verleumdung zu widerlegen. Es sei, sagte er, nicht nöthig gewesen, Pennsylvanien auf Regierungskosten Stimmgeber zu senden, das Volk habe gewußt, um was es sich handelt, sie seien entschlossen gewesen, daß das, was durch einen dreijährigen blutigen Krieg errungen worden war, durch die Wahl nicht wieder verloren gehen solle. Die Pennsylvanier wüßten, daß der Gouverneurs Candidat der demokratischen Partei, Richter Woodward, vollständig mit dem Süden sympathisire und gesprächsweise den Wunsch ausgesprochen hatte, daß die Theilungslinie des Landes nördlich von Pennsylvanien laufen solle.

Stiles, der Copperhead-Repräsentant vom Lecha und Montgomery Distrikt, bestritt dies mit dummer Heftigkeit. Es sei dies eine längst widerlegte Verläumdung des ehrenwerthen Richter Woodward.

Kelley rief jedoch seinen Collegen Broomall von Delaware Caunty als Zeugen auf und dieser bestätigte, das Richter Woodward im Jahre 18 0 vor Beginn einer Prozeßverhandlung im Delaware Distrikt in Gegenwart mehrerer namhaft gemachten Zeugen die Aeußerung gethan habe, daß wenn die Secession vor sich gehe und das Land getheilt werde, er nur den Wunsch hege daß die Theilungsleinie nördlich von Pennsylvanien gezogen werde.

Stiles sah jetzt recht wohl, daß das Leugnen nicht länger möglich sei. Er suchte daher Woodward damit zu entschuldigen, daß die Aeußerung nur im Privatgespräch vorgekommen und sich nur auf den möglichen Fall einer Trennung bezogen habe.

Kernan's Antrag wurde schließlich mit 81 gegen 18 Stimmen verworfen.

Umkehr der katholischea Presse zum Abolitionismus.

Dem Beispiele des Cincinnati „Catholic Telegraph" folgend, hat sich nun auch das Philadelphia Organ des Katholicismus, der „Universe" dazu bequemt, Front gegen die Sklaverei zu machen.—Derselbe sagt in einem seiner neuesten Leit Artikel: „Der Umsturz der Sklaverei, dessen Unvermeidlichkeit wir kürzlich nachwiesen, ist eine gerechte Bestrafung des Südens für das Verbrechen der Rebellion, und der künftige Friede des Reiches erheischt ihre Vernichtung. Uns irischen Demokraten mag das nicht gefallen und wir mögen auf die Abolitionisten, als die Hauptanstifter der südlichen Revolte, schimpfen; aber die Thatsachen, mögen sie gerecht oder ungerecht sein, sind gegen uns. Die Abolitionisten haben faktisch den Tag gewonnen, und es steht durchaus nicht in unserer Macht, sie in die Nacht zurückzutreiben. Ein Abolitionismus der beständigsten nnd durchgreifendsten Art bemächtigt sich der ganzen Nation. Die Fluth ist im Steigen; gestatten wir nicht, daß sie uns im einsamen Sande zurückläßt! Da in der Emancipation der Schwarzen christliche Philantropie inbegriffen ist, so lasset uns diese Philantropie haben: und da der künftige Friede des Landes den Ruin der Sklaverei erheischt, so lasset uns den Frieden des Landes sichern. Weg mit dem Parteigeist, fort mit dem Vorurtheil!—Weg mit dem unsinnigen Gedanken, der nationalen Strömung widerstehen zu wollen!

Arkansas ein freier Staat.

Little Rock, Ark., 18. März.—Wahlberichte aus 11 Caunties geben mehr Stimmen, als noch der Proclamation des Präsidenten erforderlich sind zur Wiederaufnahme von Arkansas in die Union.—Aus den 45 Caunties, von denen noch keine Berichte vorliegen, erwartet man weitere 5000 Stimmen.

Gouverneur Isaac Murphy und das Union-Ticket ist erwählt.

Die neue Constitution, welche von der verfassungsgebenden Convention entworfen war, und welche die Sklaverei für immer abschafft, wurde angenommen.—Nur 137 Stimmen fielen bis jetzt dagegen.

Arkansas ist somit durch seine eigenen Bürger Freistaat gemacht worden.

Fromme Wünsche.

Der demnächstige Frühjahrs Feldzug unter der Oberleitung des Gen. Grant wird das Schicksal dieser Rebellion entscheiden, das steht fest. — Der Norden weiß das so gut wie der Süden; die Geschichte muß zum Abschlusse kommen, so oder so. Deßhalb sieht man mit außergewöhnlicher Spannung den kommenden Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze entgegen, auf welchem diesmal die beiden Partheien mit aller Energie und in ihrer ganzen Stärke, aber auch mit größerer Vorsicht als je erscheinen zum letzten Ringen, zum letzten Würgen.

Die Rebellen scheinen den Plan vom vorigen Jahre, der bei Gettysburg vereitelt wurde, wieder aufnehmen und den Kriegsschauplatze nach dem Norden verlegen zu wollen, weil sie auch heuer, wie im vorigen Jahre, zu der Erwartung berechtigt sind, daß die zwar zusammengeschmolzene aber desperate Friedensheuler-Parthei im Norden, ihnen dann nicht unwesentliche Hilfe leisten und blutigen Skandel im Norden selbst heraufbeschwören könne. Das Gleiche war der Fall bei dem vorjährigen Einfalle im Norden, und man wird sich erinnern, daß damals der Bürgerkrieg im ganzen Norden vorbereitet war, und am 4. Juli von New York aus die Loosung gegeben werden sollte, was nur durch das Eintreffen der Nachrichten von unserem Siege bei Gettysburg, vereitelt wurde. — Daß diese Parthei auch diesmal dem siegreichen Vordringen der Rebellen sehnsuchtsvoll entgegensieht, wird wohl von Niemanden bezweifelt werden, und eben so wenig wird es bezweifelt werden, daß sie bereits zu einem Schlag vorbereitet ist. Die neuliche McClellan Versammlung in New York erinnert uns sehr stark an die vorjährige Wood-Versammlung eben daselbst, und es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß die Ernennung McClellan's zum Prasidentschafts-Candidaten nichts anderes bedeuten soll, als dessen Ernennung, zur Führerschaft in den Dingen, die da kommen sollen. Auch ist es nicht zu übersehen, daß in neuester Zeit die secessionistischen Blättern des Nordens—eines nach dem anderen—ganz offen und unverblümt zur Gewaltthat auffordern und Rebellion predigen. Ja der N. Y. „Herald," das eigentliche Organ des Jeff. Davis, sagt bereits, „wenn Grant im nächsten Feldzuge geschlagen werde, so werde der Bürgerkrieg im Norden zum Ausbruche komme, dann werde Horace Greeley d. h. die „verdammeen Abolitionisten" — zuerst der Rache eines erbitterten mißhandelten Volkes geopfert werden!"

Das würde ohne Zweifel geschehen, wenn der Feldzug für uns verloren ginge; allein Grant wird wohl sorgen, daß diese „frommen Wünsche" eben bloße Wünsche bleiben müssen.

(Newark F. Ztg.

Die schwarze Flagge.

Nach und nach wird aus der Bundes-Execution gegen die Rebellen des Südens ein Vertilgungskrieg, ein Krieg zur Ausrottung des Sklavenhalter-Adels.—Die Unthaten des Sklavenhalter-Adels selbst führen dieses Resultat herbei. Es sind zunächst Südländer gegen Südländer—loyale Bürger gegen Rebellen,—welche diese letzte Erscheinung des Sonderbundskrieges eröffnen. Die Opposition der loyalen Südländer gegen die rebellischen Barone ist etwas mehr als gewöhnliche politische Partei-Feindseligkeit; es ist das lebendige, starke Bedürfniß der Genugthuung, der Rache für jahrelang erduldete Bedrückungen.

In Nord-Carolina hat die erste Scene der Tragödie gespielt. Dort, in Kinston, haben die Rebellen 23 Gefangene vom 2. Nord-Carolina Unionregiment als Deserteure (weil sie sich der Rebellen-Conscription durch die Flucht entzogen hatten) hingerichtet. Sie nahmen's da bei nicht so genau und hängten auch einen fünfzehnjährigen Trommlerbuben, Ira Neal, welcher nie zuvor im Rebellendienst gewesen war.

Die Dreiundzwanzig aber gingen wie Helden zum Tode. Mit Verachtung wiesen sie das Anerbieten zurück, sie zu begnadigen, wenn sie in die Rebellarmee treten würden. Festen Schrittes erstiegen sie das Schaffot und als sie nach kurzem Gebet die letzte Erklärung abgaben, daß sie für ihr Vaterland (die Union dieser Staaten) freudig in den Tod gingen, da erhob sich aus der Menschenmenge um das Blutgerüst ein allgemeines Weinen und Verwünschungen auf die Mörder wurden laut.

Das zweite Nord-Carolina Regiment aber dem die Ermordeten angehörten, hat beschlossen Rache für sie zu nehmen. Es hat seinen Offizieren angekündigt, daß künftighin Jeder, der von Ergebung spreche, auf dem Fleck niederschießen werden würde und daß das Regiment fernerhin weder Gnade geben noch nehmen werde, —damit diejenigen Offiziere, welche nicht ganz „kapitelfest" sind, Gelegenheit haben, vorher auszutreten.

Die Barone des Südens haben mit frecher Hand die Freiheit zu stürzen gesucht, um ein Sklavenhalter-Reich zu gründen. Aber sie haben die Parthei verspielt und der Scheiterhaufen, welcher die Göttin der Freiheit verzehren sollte, wird ihre eigene Hinrichtungsstätte. Es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß am Ende des Rebellenkrieges von dem „Adel" der südlichen Staaten noch weniger übrig sein wird, als von dem französischen Adel im Jahr 1794.

Guerilla Mörder gefangen.

Drei Rebellen-Guerillas wurden kürzlich vom 13. Penn. Cavallerie-Regiment in Virginia gefangen, welche einige Zeit vorher zwei Mitglieder des erwähnten Regimenes auf eine brutale Weise ermordet hatten. Sie hatten die 3 Unionsoldaten gefangen und beschloßen zwei derselben zu tödten. Sie wurden durch das Loos ausgewählt, und der dritte wurde gezwungen jeden seiner Kameraden festzuhalten, während die Mörder die blutige Arbeit vollzogen. Sie durchschnitten den Soldaten den Hals von Ohr zu Ohr. Die drei Guerillas wurden nach dem Hauptquartier der Armee geschickt.

Aussicht auf billige Kohlen.

Der Pittsburger „Freiheitsfreund" berichtet folgendes über eine, von einem Deutschen, Namens Samuel Giesinger von Allegheny, erfundenen Maschine zum Kohlen graben?

„Wir haben das Modell gesehen und müssen bekennen, daß wir nicht weniger über den einfachen Mechanismus, wir über die augenfällige Praktikabilität der neuen Erfindung erstaunt waren. Mit dieser Maschine, die durch einen Mann in Bewegung gesetzt wird, wird man im Stande sein, in einem Tage so viele Kohlen zu graben, als zwanzig Kohlengräber mit Handarbeit zu thun im Stande sind, und die Kosten sind so gering, daß der Besitzer einer Kohlenmine, wenn er den Buschel Kohlen zu 1 Cent abläßt, immer noch Profit dabei macht. Die Maschine wird nächste Woche in einer der Kohlengruben bei Steubenville in Operation gesetzt werden, denen Eigenthümer selbst eine derartige Maschine erfunden hat, aber nach einer angestellten Prüfung derjenigen des Herrn Giesinger unbedingt den Vorzug vor der seinigen einräumt. Das ist eine Erfindung, wie wir sie schon längst gebraucht hätten, und wir wollen nur hoffen, daß dieselbe recht bald in allgemeine Anwendung gebracht wird. Umringt von Bergen, die Millionen von Buscheln Kohlen in ihrem Schoße bergen, zehn und zwölf Cents für den Buschel zahlen zu müssen, wie man sie uns im Laufe dieses Winters abgepreßt hat, heißt denn doch die Saiten etwas zu straff angespannt, und kein Wunder also, wenn sie reißen"

Kostspieliges Futter für Ratten.

Eine Philadelphia Zeitung von voriger Woche erzählt den folgenden Vorfall—Ein Offizier des 12ten Cavallerie-Regiments, hatte seiner Frau, die in der Dauphinstraße wohnt, von Zeit zu Zeit Geld geschickt, und ihr dringend an's Herz gelegt, es recht sicher aufzubewahren. Die Frau, bange gemacht durch den Bankerott von Sparkassen vor einigen Jahren, wollte das Geld keinem öffentlichen Institue anvertrauen, und vergrub vor etwa drei Wochen den ganzen Betrag, der sich auf etwa $1700 in Ver. St. Noten belief, im Keller. Als der Offizier zurückkehrte, und die Frau ihm erzählte, wie sie das Geld aufgehoben haben habe, eilte er sofort in den Keller, und fand an der bezeichneten Stelle ein Rattennest, und die Noten in so kleine Fetzen und Stücke zerrissen und zernagt, daß es uumöglich ist, sie wieder zusammenzufügen.

Feuersbrunst in Elmira, N. Y.

Elmira, N. Y., 19ten März. Die neue Presbyterianerkirche, in welcher gerade eine Fair gehalten wurde, gerieth gestern Abend in Brand. Das Gebäude war voller Menschen, namentlich Frauen und Kinder als das Feuer ausbrach, und es ist ein großes Glück, daß nicht viele Menschen zu Schaden kamen. Ein Knabe erstickte, ein alter Herr von 75 Jahren und ein Mann, Namens Harry Sovell, wurden schwer, zwei andere leicht verletzt. Von den Ausstellungs-Gegenständen konnte nur wenig gerettet werden, und die Contractoren des Gebäudes verloren $10,000 die bei der Fair vereinnahmt worden. Das Gebäude war auf $15,000 geschätzt und nur mit $10,000 versichert.

Reading und Columbia Eisenbahn.

Diese Bahn ist nun vollendet und vorletzten Dienstag förmlich eröffnet worden, indem an jenem Tage der erste Passagierzug direkt von Columbia in Reading ankam. Vom 1sten April an werden die Passagierzüge auf der neuen Bahn regelmäßig gehen, und zwar täglich zweimal nach jener Richtung, welche in Reading zu solchen Stunden ankommen werden, um sich mit den Zügen auf der Readinger Eisenbahn zu vereinigen.

Hohes Alter.

Am 19. dieses Monats wurde eine farbige Frau in Philadelphia begraben, mit Namen Nancy Jones, welche das hohe Alter von 110 Jahr erreicht hat. Die Verstorbene war in Barbadoes geboren und wohnte seit 80 Jahren in Philadelphia. Die Nachbarn erzählen, daß sie ihr Sterbehemd bereits vor 35 Jahren selbst ankaufte und es seit dieser Zeit sorgfältig aufbewahrte. — Ihren Sarg hatte sie schon vor 20 Jahren machen lassen und ebenfalls aufbewahrt.

Eine Frau verkauft ihren Mann.

Ein zu Carlisle wohnender Deutscher, Namens Gauch, der seiner rechtmäßigen Frau überdrüßig geworden war, ließ sich in ein Cavallerie-Regiment einreihen und heirathete bald darauf in Chambersburg ein junges irländisches Mädchen.

Die erste Madame Gauch hatte nicht sobald Kunde davon erlangt, als sie auch schon eine Klage wegen Bigamie gegen ihren Herrn Gemahl anhängig machte, dieser aber offerirte ihr baare fünfzig Thaler, wenn sie ihre Ansprüche auf ihn aufgeben würde. Die Frau besann sich nicht lange und ging auf den Handel ein, Die Klage aber wurde, da kein Kläger da war, null und nichtig. Viel muß der Gemahl nicht werth gewesen sein, sonst würde ihn seine Frau nicht so billig verkauft haben.

☞ Der „alten Bären Miller," wohlbekannt in seiner Heimath in Berks Co., obwohl jetzt in Dauphin Caunty wohnhaft, war in vergangener Woche einmal wieder in Besuche in Reading, bei Hrn. Elias Bickel, 5. und Waschington Str., wo er vor siebenzig Jahren seine Hochzeit feierte. Trotz seines hohen Alters von neunzig Jahren ist er noch rüstig und lebhaft, und erzählt mit wunderbar treuem Gedächtniß von den früheren Zeiten. Er ist weit und breit als der kühnste und erfolgreichste Jäger bekannt gewesen. Seine Jagdbeute belief sich während seines Lebens bis dahin auf eine außerordentlich große Anzahl von Wild. Er schoß nämlich: 81 Bären, 64 Wölfe, nahe 500 Hirsche, außer dem kleinern Wild, das zu tausenden seinem sichern Schuß zum Opfer fallen mußte.

☛ Diese und nächste Woche ist in Allentaun "moving time."

Glück im Unglück.

Belleville, Jll., 17. März. Am Donnerstag, den 3. März, in der Frühe entfernte sich das älteste Kind des Herrn Lorenz Rieder, der in der Nähe von Belcher's Kohlenmine wohnt, vom älterlichen Hause und war trotz des emsigsten Suchens von Seiten der Eltern und Nachbarn bis zum Abend nicht aufzufinden.

Da das Mädchen erst 2 Jahre und 9 Monate alt ist, so war, wie man sich wohl denken kann, die Sorge um das Schicksal des Kindes um so größer, da dasselbe etwas schüchterner Natur ist, und nicht leicht Auskunft über sich geben konnte.—Als die Nacht hereinbrach, ohne daß man eine Spur von dem Kinde entdeckt hatte, so traten mehrere Menschenfreunde zusammen und durchstreiften, mit Laternen versehen, den Wald, an den das Haus grenzt, nach allen Richtungen, ohne zu einem Resultate zu gelangen. Am Freitag Morgen stellten sich freiwillig die Nachbarn und bildeten Streifpartieen, die den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht jeden Winkel und jede Ecke zwei Meilen im Umkreise durchstöberten, doch leider ebenso vergeblich wie am vorigen Tag So kam unter Hoffen und Verzweifeln der Samstag Morgen heran, wo sich, da sich die Kunde von dem verlorenen Kinde weiter verbreitet hatte, ungefähr 80 Bauern am elterlichen Hause einfanden, um noch einmal die ganze Umgegend zu durchsuchen und ihren Anstrengungen gelang es endlich Vormittags 10 Uhr das arme Kind unter einer Eiche liegend zu finden. Wir müssen hierbei noch bemerken, daß die Nacht vom Freitag auf den Samstag eine sehr kalte, stürmische Nacht war und daß während derselben ein 2 Zoll hoher Schnee fiel.

Das Kind, das vom Donnerstag Morgen bis zum Samstag Morgen nichts genossen hatte, lebte noch, doch waren die Hände und Füße stark gefroren u. schwarz angelaufen. Da Herr Rieder ein alter Bekannter von uns ist, so sandte er sofort einen Boten an uns ab und wir begaben uns an den Platz und nahmen das arme Kind in Behandlung, freuen uns aber herzlich, unseren geehrten Lesern nunmehr mittheilen zu können, daß das Kind in der Besserung ist, und sich ziemlich wohl befindet. Die Hände sind beide erhalten und an den Füßen ist nur der Verlust einiger Zehen zu beklagen.

Daß das Kind eine außerordentlich gute Natur haben muß, wird Jedermann einsehen, denn zwei Tage und zwei Nächte ohne Speise und Trank bei kaltem Wetter im Walde zuzubringen, noch dazu nicht übermäßig bekleidet—das erfordert wahrlich eine gute Natur; wäre dieses Unglück einem Kinde aus der Stadt widerfahren, es wäre sicher zu Grunde gegangen.

Zahnziehen.

Der lakonische Löb, vom Doylestaun „Morgenstern," machte in seiner letzten Ausgabe folgende scherzhafte Bemerkungen über das Zahnziehen eines Copperheads und den „Linkoln-Dräft":

Ein gewisser Copperhead von Richland Taunschip, Bucks Caunty, wollte dem „Linkoln-Dräft" entgehen und er hielt sich deshalb wie eine Naschkatze hinter Berge und Felsen versteckt. Bei all diesem ist aber unser Copperhead arg für „Liberty," weshalb die Zurückgezogenheit ihm bald unerträglich war. Er gieng deshalb zu einem dortigen, befreundeten Doktor, um zu überlegen, was zu thun. Unser Doktor, ein kerngesunder Eisenbart, wußte bald Rath. Er riß dem Hero die ganze obere Zähnenreihe aus dem Munde und schickte ihn so, wie ein Hund ohne Schwanz, zur militärischen Board nach Frankford. — Natürlich fand die Board den Zahnlosen aller Militärpflicht enthoben, und schon wollte dieser seinem klugen Eisenbart hiefür ein stilles Danklied absingen, als es sich herausstellte, daß der zahnlose Hero der Comp. B, 174. Penns. Reg., welcher er angehört, als feiger Deserteur entsprang und wurde augenblicklich wieder dahin abgeschickt. Unser zahnloser Hero ist nun wieder Soldat und wenn's an's Kräckeressen geht, wird er wohl erst die Kaffeemühle gebrauchen müßen.

Doktor Eisenbart hat daher seine Sache außerordentlich gut gemacht und sollte in Richmond einstens Zahnweh ausbrechen, dann empfehlen wir ihn dem Jeff. Davis gratis.

Aus Colorado.

Denver City, 16. März. Die Frühjahrs-Einwanderung hat bereits begonnen. Züge kommen an und die Diligencen aus den Staaten sind voll. Täglich hört man von neuentdeckten Quarzfeldern, was östliches Capital und verbesserte Maschinen zum Gewinnen des Goldes in Fülle herbeilockt. In Folge des starken Schneefalls wird es in der kommenden Jahrszeit reichlich Wasser für den Betrieb der Minen und des Landbaus in Colorado geben.

Nahe Arkansas gab es einen Kampf zwischen verschiedenen Indianerstämmen. Dem Vernehmen nach haben die Sioux gedroht die Weißen im Früjahr mit Krieg zu überziehen. Die Militärbehörden werden Vorsichtsmaßregeln ergreifen.

Complott zur Ermordung oder Entführung Lincoln's von Waschington.

Ein Waschingtoner Correspondent der „N. Y. Tribune" theilt mit, daß in Richmond ein Plan ausgeheckt wurde, den Präsidenten Lincoln zu überfallen und entweder zu ermorden oder in eine Kutsche zu packen und über Indian Point und Occoquan unter starker Escorte so schnell wie möglich nach den Rebellenlinien zu schaffen, wobei die Verfolgung durch Sprengen der Brücken, Versperrung der Straßen mit frisch gefällten großen Bäumen u. s. w. erschwert werden sollte. 150 Mann, welche sich einzeln nach Waschington zu schleichen hätten, sollten den bis in alle Einzelnheiten genau entworfenen Plan ausführen.

Die Sache scheint ziemlich abenteuerlich, ist aber doch nicht ganz unwahrscheinlich, und „Old Abe" darf schon ein wenig auf seiner Hut sein.

☞ Schön—das Wetter am Ostermontage.

Die Tugenden des Wollkrauts.

Diese Pflanze, mit ihren langen Aehren, dichtstehender gelber Blumen und sammtartigen großen Blättern, wächst beinahe in jeder Fenzecke, Steinhügel u. s. w., ist ohne Zweifel ein Ausländer und würde von den ersten Ansiedlern dieses Landes von Europa gebracht. Die wolligen Blätter derselben veranlaßten die Idee, dieselben anstatt des Flannels zum Einreiben in Fällen von Rheumatimus zu benutzen; später wurden sie zu erweichenden Ueberschlägen gebraucht und als ein vortreffliches Mittel zur Zertheilung von Geschwulsten gefunden. Die Haupt Eigenschaften des Wollkrauts sind schmerz und krampfstillend, (antispasmodisch;) Einige haben es als ein gutes Mittel gegen Husten gefunden. Aber den Hauptwerth hat es, wenn es geraucht wird, in einer Pfeife, als Mittel gegen jene hartnäckige Halskrankheit, welche unter dem Namen Bronchitis bekannt ist und den Aerzten so viele Schwierigkeiten macht.—Das Rauchen des Wollkrauts ist besonders zu empfehlen in Fällen von Trockenheit im Halse, von einem beständigen Reiz zum Auswerfen und Schmerz begleitet.—Der Wollkraut-Rauch wirkt wie ein Zauber und schafft plötzlich Linderung,—Er scheint den Reiz zu beseitigen und den Auswurf zu befördern, so das jener zähe Schleim im Halse sich ablöst; er verändert öfters gänzlich den Charakter der Krankheit und, wenn mit dem Rauchen fortgefahren wird, bewirkt eine radikale Kur. In keinem Fall ist der Nutzen sichtbarer, als in der unmittelbaren Linderung des Reizes zu beständigem Räuspern des Halses, welches eine fortwährende Beschwerde für den Patienten ist und oftmals seine Nachtruhe stört. — Man braucht blos einen Versuch zu machen, um sich von der Wirksamkeit des Mittels zu überzeugen.

Bronchitis ist eine Krankheit mit welcher Personen von jedem Alter befallen werden, man trifft sie aber meistens bei ältern Leuten und Leuten, die dem Einathmen von Staub viel ausgesetzt sind.

Das Wollkraut kann zu jeder Zeit während dem Sommer gesammelt und sollte im Schatten getrocknet werden.—Man räucht dasselbe in der Pfeife, gleich Tabak, wenigstens viermal des Tags, besonders Abends vor'm Schlafengehen, und ist nicht unangenehm. Es ist ein harmloses, einfaches aber wirksames Mittel für obige Kranheit, welches die Natur so freigebig darbietet und im Bereich Aller ist.

Die beste Regierung.

„Der Herr wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen."—Ps. 9, 10.

Der Autor der obigen Worte war bekanntlich ein Mann von geringer Familie, der von einem gemeinen Stande hinaufstieg und endlich König einer berühmten Nation wurde. Ehe er aber den letzteren hohen Stand erreichte hatte er viele Leiden, Widerwärtigkeiten und Drangsalen zu erdulden. Seine schweren Prüfungen und Erfahrungen, zeigten ihm was die Welt ist und was die Menschen im Allgemeinen sind. Er betrachtete die Regierungen der Erde, wie dieselben durch Menschen angewendet wurden, und fand sie damals schon, wie sie Heute noch sind, unvollkommen und in vielen Hinsichten ungerecht. Er fand daß manche Falsche, ungetreue und unehrliche Menschen hohe Stellen einnahmen in den Regierungen der Erde, die Gewalt halten über ehrliche und aufrichtige Menschen—die ihre Gewalt benutzten um ihren eigenen Ehrgeiz, ihre Selbstsucht und ihre Ruhmsucht zu befriedigen, und alles was ihren Plänen im Wege stand — möchte es gerecht oder ungerecht, schuldig oder unschuldig sein, verdrängten, zurücksetzten, verfolgten, oder unterdrückten. Er betrachte die Art und Weiße wie die Leute einander regierten, wie sie einander behandeln und fand es nicht rechtschaffen. Er fand daß die Tugendhaften, die Ehrlichen, und die Rechtschaffenen oft arm in der Welt, verstoßen und verlaßen von Menschen einhergehen, während der Lasterhafte, der schlaue Betrüger, in Reichthum schwelgte, stolz einhergieng, und von Menschen in Ehre und Gewalt gesetzt wurde. Dieses war jedoch nicht immer der Fall—denn er fand Ehrliche und Unehrliche, Tugendhafte und Lasterhafte, Fromme und Gottlose, nebeneinander, in jeder erdenklichen Lage des Lebens — Fromme und Gottlose in Reichthum, Fromme und Gottlose in Armuth — Fromme und Gottlose in Ehren sowie unter der Verachtung der Welt—Fromme und Gottlose in hohen Stellen und Fromme und Gottlose in Gefängnissen. Ein oberflächlicher Blick über diese Thatsachen — daß es in zeitlichen Dingen oft dem Frommen schlechter geht, als Gottlosen, könnte geeignet sein den Ehrlichen zu entmuthigen. Allein der Glaube, daß wir einem besseren Gerichte entgegen gehen, als irgend einem welches von Menschen gehandelt wird, daß wir noch eine höhere Regierung über uns haben, als irgend eine Menschliche, und daß ein Wesen auf dem Throne sitzt welches über alle Fürsten, Könige und Herrschaften ist, welches Alles sieht, Alles weiß u. der Menschen Gedanken kennet, das Fallen eines Sperlings beobachtet ebensowohl als das Fallen eines Königsreichs, macht dem ehrlichen Muth auszuhalten unter den Ungerechtigkeiten weltlicher Regierungen und menschlicher Handlungen—bis etwas Besseres als menschliche Regierungen eintreten. Solche Gedanken mögen den Königlichen Sänger bewogen haben seine Blicke von den Ungerechtigkeiten der Welt abzuwenden, nach der Höhe, zu richten, und voller Freude auszurufen — „Der Herr wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen." Dieses wird unsere beste Regierung sein und keine Rebellion wird sie stürzen.

☞ Kannst Du mir einen Unterschied zeigen, zwischen einem Mann der in Pennsylvanien wohnt, und beständig über unsere Regierung schimpft, lügt und sie zu hemmen und zu schwächen sucht, oder einem Mann der in der Rebellen Armee mit den Waffen in der Hand gegen die Regierung fechtet? Welcher ist der gefährlichste Rebell.